

Marburger Zeitung.

Nr. 120.

Sonntag, 6. October 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Mit dem 1. October ist die preussische Verfassung auch für die eroberten Landestheile in Kraft erwachsen. Einen Jubelruf darüber anzustimmen, vermögen wir nicht, schreibt die „Frankfurter Zeitung“. Unsere Stimmung ist ganz derjenigen gleich, welche die national-liberale „Hessische Morgenzeitung“ ausdrückt mit den Worten: „Wir treten in die preussische Verfassung in dem vollen Bewußtsein, einen erheblichen Schritt in unserer Entwicklung nach rückwärts zu thun,“ ohne daß wir den Trost, den das Kasseler Blatt sich selber spendet, die Ueberzeugung von der vielversprechenden Entwicklung Deutschlands und die Hoffnung auf eine baldige Aenderung der preussischen Verfassung zum Besseren, zu theilen vermöchten. Die Geschichte der preussischen Verfassungskämpfe hat zur Genüge gelehrt, wie schwach die Rechte fundirt sind, welche die Charte von 1850 verleiht, und wie dornig die Arena des Kampfes für diejenigen ist, welche sie unter den Wahrzeichen der Demokratie betreten, wozu dann heute noch kommt, daß der Rebel, der über der Kompetenz des Reichstages und des Abgeordnetenhauses lastet, ein gut Theil weiterer Fruchttheile der Volksrechte zu verdunkeln oder zu verschlingen droht. Indes so viel ist richtig, im Vergleich zu der jüngsten hinter uns liegenden Vergangenheit bringt die Gegenwart eine Aenderung; mit dem Aufhören der Diktatur wechselt unsere Lage insofern, als ein Boden gegeben wird, auf dem ein Widerstand gegen dasjenige, was ungesetzlich erscheint, versucht, als der demokratische Kampf um Freiheit wenigstens einigermaßen reorganisiert werden kann. Indem wir uns vollständig bewußt sind, daß die Presse in solchem Kampfe die Spitze zu nehmen, wie in erster Linie zu leiden haben wird, rechnen wir aber auch darauf, daß die Resignation, der sich unsere Partei hingegeben hat, von nun an einer lebhafteren Theilnahme am öffentlichen Leben, vor Allem einer wirksamen Ausnützung des Vereins- und Wahlrechts Platz mache.

Die Maßregeln gegen das Deutschthum in den russischen Ostseeländern können eine eigenthümliche Wendung herbeiführen. Bereits haben viele adelige Familien das Land verlassen und sich nach Preußen begeben, um dort Schutz zu suchen. Es wäre eine ganz eigenthümliche Erscheinung, wenn das edle Brüderpaar: Graf Wismarck und Fürst Gortschakoff sich zerwürfe.

Aus Belgrad wird geschrieben: Der Stamm der Drobnitzen hat dem Osman Pascha ein Treffen geliefert. Die Türken wurden geschlagen. Der Ort des Treffens wird nicht genannt, aber es fiel jedenfalls am Flusse Tara vor. Der Anführer der Herzegowiner heißt Zerovitch, Sohn des berühmten Helden Koviza. Auf dem Orte des Ereignisses traf auch der Wojwode von Montenegro Peter Bulotitsch ein, wie man sagt als Vermittler.

Die Note, welche Kattazzi an die französische Regierung gerichtet, soll die Besorgnis ausdrücken, man werde auf die Dauer nicht Herr der jetzigen Stellung bleiben, wenn den berechtigten Wünschen des Landes nicht genügt werde. Dem soll beigefügt sein, die Regierung des Königs würde sehr bedauern, wenn sie, für den Fall, daß Frankreich die in der Note ausgesprochenen Ansichten nicht theilen könnte, sich genöthigt sehen würde, Bündnisse einzugehen, welche der Meinung der Mehrheit des Landes besser entsprechen.

Die Bischöfe und das Konkordat.

Marburg, 5. October.

Fünfundzwanzig österreichische Bischöfe sind als Vertheidiger des Konkordates vor die Oeffentlichkeit getreten!

Wir begreifen nicht, wie Zeitungen, die sich freie nennen und stets und namentlich in dieser Frage den Königen den Fehdehandschuh hin-

Onkel und Nefse.

Von A. S.

I.

„Joseph, hast Du den Brief zur Post besorgen lassen, den ich gestern Abend geschrieben habe?“

„Ja, Herr Consul; er ist diesen Morgen neun Uhr abgegangen.“

„Um neun Uhr — wie spät ist es jetzt?“

„Elf Uhr, Herr Consul. Wann wollen Sie frühstücken?“

„Glücklicher Mensch, der Du an Essen und Trinken denken kannst! Ach, ich fühle mich heute wieder so krank, daß ich an andere Dinge denken muß. Wenn mir morgen nicht besser ist, werde ich mein Testament machen.“

„O, Herr Consul!“

„Da hilft kein Ach und O, mein lieber Joseph; wenn die Natur ihre Rechte fordert, kann sich Niemand weigern, zu zahlen. Geh, und hole mir eine Tasse heißen Kaffee.“

„Sehr wohl, Herr Consul!“

Joseph, ein langer hagerer Mensch mit einer großen Glase und in dunkelblauer Livree, verließ das Zimmer wie ein Automat, der einem Mechanismus gehorcht. Der Consul, der noch im Bette lag, richtete sich empor, schob das Kopfkissen hinter den Rücken, um bequem sitzen zu können, und wartete. Trozdem er, wie er so eben gesagt, sich krank fühlte, so schien er sich doch besser Gesundheit zu erfreuen; er hatte ein volles, rothes Gesicht, das Joseph Abends zuvor glatt rasirt hatte, und ein starkes, schwarzes Haar, das unter der weißseidenen Nachtmüße wie ein Kranz hervorsah. Seine breite Brust und die starken Arme bekleidete eine Jacke von fleischfarbener Seide. Das Schlafzimmer des Consuls war mit Eleganz und Luxus ausgestattet, und das Bett mit den schweren Vorhängen, die durch eine starke Schnur zurückgehalten wurden, war ein Meisterstück. Nicht neben dem Bette stand ein Tisch mit Cigarren und Feuerzug. Die Bouleaux an den Fenstern waren herabgelassen; von der Decke herab hing eine Ampel, in der unter blauen Glase die Nachtlampe noch brannte. Während draußen die heitere Herbstsonne Glanz und Licht verbreitete, herrschte in dem Zimmer eine matte Dämmerung.

Joseph kam mit dem Kaffee zurück.

„Herr Consul,“ sagte er.

„Was gibts?“

„Der junge Herr, der gestern schon einmal hier war, fragt schon wieder nach Ihnen.“

„Man weise ihn ab.“

„Ich habe ihm gesagt, daß Sie krank wären; er besteht darauf, mit Ihnen zu sprechen.“

„Hat er seinen Namen genannt?“ fragte der Kranke, ruhig den Kaffee trinkend.

„Alexander von Windheim.“

„Ein Edelmann!“

„Ja, Herr Consul!“ antwortete bestätigend der treue Diener.

„Joseph, einen Edelmann dürfen wir wohl nicht abweisen?“ fragte der Kranke, indem er die leere Tasse zurückgab.

„Wollen Sie aufstehen, Herr Consul?“

„Nein, ich werde den Besuch im Bette empfangen. Wenn der Edelmann sieht, daß ich krank bin, hält er sich nicht lange auf. Laß ihn eintreten.“

Zwei Minuten später führte der lange Joseph einen jungen Mann ein, dessen ganze Erscheinung den Edelmann verrieth. Er trug ein elegantes Reitkostüm und in der Hand eine Eisenbeipfeife. In seinem bleichen Gesicht prägte sich ein Ernst aus, der zu seinem Alter — er schien fünf bis sechsundzwanzig Jahre zu zählen — nicht paßte. Seine Toilette war elegant und nach dem neuesten Geschmacke; es war nicht zu verkennen, daß er große Sorgfalt darauf verwendete. Der Schnurrbart war zierlich gedreht, und das braune Haupthaar bildete ein gelungenes Toupet.

Der Consul saß ausgerichtet im Bette; sein volles Gesicht drückte Niederschlagenheit und Leiden aus.

„Verzeihung,“ murmelte er, „daß ich Sie in dieser Situation empfangen; aber die traurige Verfassung meines Körpers macht es mir zur Pflicht, mich vor den Einflüssen der kalten Bitterung zu wahren. Herr Alexander von Windheim ist mir willkommen. Ich bitte, nehmen Sie Platz und theilen Sie mir kurz und bündig den Grund Ihres Besuches mit.“

Joseph setzte einen Sessel neben das Bett und entfernte sich. Alexander von Windheim nahm Platz.

geworfen, sich über die Adresse der Fünfundzwanzig wundern können. Durften wir von den österreichischen Bischöfen eine andere Haltung erwarten — von jenen Oberpriestern, welchen das Konkordat die unbeschränkte Herrschaft über die niedere Geistlichkeit eingeräumt, die Volksschule und das Eherecht untergeordnet? Durften wir eine andere Haltung erwarten von den Bischöfen, die seit zwölf Jahren mit diesem Konkordate unser Vaterland vergewaltigen — von jenen Bischöfen, deren entschlossenste Genossen nur bedauern, daß nicht alle Bestimmungen des Konkordates mit rückhaltloser Strenge durchgeführt worden — die nur beklagen, daß das Konkordat noch nicht „das ganze Recht“ der katholischen Kirche übert?

Wir danken unseren Gegnern für ihre Offenheit — und wenn etwas geeignet ist, die Vorkämpfer des Staatsrechtes und der Bürgerfreiheit zum Aufgebot der letzten Kräfte anzuspornen und die Vermittler von der Ausplösigkeit ihrer Bestrebungen zu überzeugen, so ist es die Adresse der Fünfundzwanzig!

In dieser Frage gibt es keine Versöhnung — kein Einswerden der Gegensätze, die sich unbedingt ausschließen. Hier gilt es nicht zu biegen, sondern zu brechen. Krieger, die: „Sieg oder Tod!“ auf ihre Fahne geschrieben, fürchten sich nicht vor „abschüssigen Stellen“ — ist der Eine gefallen, so folgt ihm der Andere, und sind nur Alle vom gleichen Muth befeelt, dann wird die Wahlstatt zum Siegesfeld und mag daselbe auch mit noch so vielen Opfern behauptet werden: die Feinde sind geschlagen — vernichtet und der goldene Morgen der Freiheit zieht herauf.

Darum handelt sich! Die Presse wird den Entscheidungskampf unverzagt fortsetzen — die Vertretungen vieler Gemeinden haben sich für die Aufhebung des Konkordates ausgesprochen — andere werden diesem Beispiele nachzueifern und Volksversammlungen werden die Bewegung in den rechten, raschesten Fluß bringen, sobald wir dieses verfassungsmäßige Mittel besitzen.

Was werden aber die Männer thun, welche die Wähler zur Vertretung ihrer Interessen berufen? Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ist gewiß mit der öffentlichen Meinung im Einklange — wird dieselbe auch dieser Meinung Ausdruck verschaffen — wird sie die Aufhebung des Konkordates beschließen trotz aller Stellen, vor denen Freiherr von Veust so väterlich milde gewarnt? Werden unsere Abgeordneten die Nothwendigkeit erkennen, doch einmal jenes Mittel versuchen zu müssen, welches bisher der Regierung so ersprißliche Dienste geleistet — werden sie den Entschluß fassen, einen gelinden moralischen Druck auf die Regierung auszuüben — werden sie die fernere Mitwirkung an dem Neubaue Oesterreichs unter Anderem nicht auch von der Aufhebung des Konkordates abhängig machen?

Vermischte Nachrichten.

(Zuarez) hat an seine Mitbürger einen Aufruf erlassen, in welchem er u. A. sagt: „Indem ich das Volk berief, seine Machtvollkommenheit durch die Wahl von Staatsbeamten, denen es seine Geschicke wird anvertrauen können, auszuüben, habe ich meine Pflicht erfüllt. Und gleichzeitig vollzog ich eine andere Aufgabe, welche mir durch mein Gewissen und durch meine Ueberzeugung auferlegt war, indem ich dem Volke vorschlug, gewisse Theile der Verfassung zu reformiren und so diese Frage durch seinen freien und souveränen Willen zu lösen. Meine Verwaltung hat niemals und wird niemals eine andere Richtschnur haben, als diejenige,

welche ihr die gewissenhafte Achtung vor dem Nationalwillen vorzeichnet. Alle während meiner Verwaltung eingeführten Reformen hatten zum Zweck, die Grundsätze der Verfassung der Republik aufrecht zu erhalten. Diejenigen, welche ich in dem Dekret zur Einberufung der Wähler vorschlug, haben kein anderes Ziel. Sie sind der Ausdruck meiner Ueberzeugung. Nach langem Nachdenken über die Vergangenheit, mit Hilfe der durch mehrere Regierungsjahre gewonnenen Ueberzeugung und nach dem Beispiele unserer eigenen Geschichte, verglichen mit der anderer Republiken, welche sich unter ihren weisen Einrichtungen dauernder Bürgschaften für ihre Freiheit, ihren Frieden, ihre Größe und ihr Wohlergehen erfreuen, habe ich versucht, Euch diese Reformvorschlüge vorzulegen. — Mexikaner, mein einziger Wunsch ist, trenn den Interessen des Volkes zu dienen, den Nationalwillen ehrlich zu achten und unsere Einrichtungen zu vertheidigen. Meine öffentliche Laufbahn beweist, daß ich mein Vaterland ebenso wie die Freiheit liebe. Es ist Euer Recht, Euch frei über die Reformen, welche ich Euch vorschlug, zu erklären; Ihr werdet das thun können, indem Ihr die öffentlichen Beamten wählt. Mir genügt, zu wiederholen, daß ich die Euren theuersten Interessen, der Erhaltung der Ruhe und der Befestigung unserer Einrichtungen für ergeben halte. Ich wäre glücklich, wenn ich vor meinem Tode Zeuge dieser so ersehnten Befestigung sein könnte.“

(Ernte in Rußland.) Aus Petersburg wird gemeldet: Ueber das Ergebniß der diesjährigen Ernte in Rußland sind die Nachrichten durchaus nicht tröstlich; im Süden hat die Dürre, in den mittleren Gegenden haben Kälte und Kälte den Feldern geschadet, am schlimmsten sind aber unsere benachbarten Landstriche dabei gefahren, und eine Anzahl von Aufkäufern aus denselben beweist nur zu deutlich, daß der Mangel an Korn nicht erdichtet, sondern eine Thatsache ist.

(Wein-Ausstellung.) Die Gesellschaft für Handel und Industrie in Neuenburg beabsichtigt die Errichtung einer ständigen Ausstellung von Weinen des Kantones und eines Centralbureau für den Weinhandel.

(Aussiedler) schreibt man: Es soll gegründete Hoffnung vorhanden sein, daß die öffentlichen Spiele in Wiesbaden und Gmünd noch bis zum Jahre 1875 bestehen bleiben. Man hat in Berlin bei sogenannten Vertrauensmännern über diese Angelegenheit sich erkundigt, welche vom sozialen Gesichtspunkte aus der Regierung den Fortbestand des Spiels bis zu dem genannten Jahre empfohlen haben. Selbstverständlich wird die Regierung, außer den bisherigen Leistungen, auch die angebotenen 20 % des Reingewinns von den Aktionären in Anspruch nehmen.

(Die Eisenbahnen und der Tarif in Oesterreich) ist der Titel einer zwei Bogen starken Schrift, welche dieser Tage (Wien, bei B. Braumüller) erschienen, und welche wir unsern Herren Abgeordneten dringendst zur Beherzigung empfehlen möchten. Der Verfasser stellt vor allem den Satz auf: „Der Handel in Oesterreich ist gebunden, geschnürt, gepreßt durch Privilegien, durch Monopol der Eisenbahn, geschnürt durch ein monopolfreundliches Eisenbahngesetz, gebunden, weil der Produzent und das Produkt durch einen äußerst drückenden Tarif gehemmt ist, weil das Prinzip „freie Wasser, freie Eisenbahn“ in Oesterreich noch immer keine Geltung hat.“ — In einem Lande wie Oesterreich, wo der Perionentarif um 20—40 % und z. B. der Kohlentarif gar um 83 bis 136 % höher ist als in den Nachbarstaaten (Preußen, Sachsen, Baiern), in einem solchen Lande ist wohl die Opposition gegen den bestehenden Eisenbahntarif vollkommen berechtigt, und wir müssen gestehen, daß in der erwähn-

„Herr Consul.“ begann er, „zehn Minuten von hier, dort am Eingange des Waldes, liegt ein Gehöft —“

„Es ist das Forsthaus, das zu meiner Besizung gehört.“

„Ein Forsthaus ohne Förster, unbewohnt, öde, dem Verfall nahe!“ rief Alexander.

„Was gibt Sie das an?“ murmelte der Consul, einen forschenden Blick auf den Besuch werfend.

„Das Forsthaus gefällt mir.“

„Mir nicht!“

„Ah, das trifft sich vortrefflich!“

„Warum?“

„Ich komme, Sie zu fragen, ob Sie das Haus, das Ihnen nicht gefällt, verkaufen wollen?“

„Und wer ist der Käufer?“

„Sie sehen ihn vor sich!“ antwortete der Edelmann, sich verneigend.

Der Consul murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin. Dann schob er seine Schlafmütze ein wenig zurück, daß das kurze schwarze Haar sich emporsträubte, und sagte:

„Zu welchem Zwecke wollen Sie das Forsthaus kaufen?“

„Um allein zu wohnen, mein Herr! Um Sommer und Winter, so lange ich lebe, darin zu wohnen. Das verfallene Gebäude mit den knarrenden Fensterladen, der verwilderte Garten, der traurige Tannenwald, der es umgibt, die Entfernung von dem Verkehr der großen Welt — Alles reizt mich, mein Leben in dieser Gegend zu beschließen. Fordern Sie einen Preis, Herr Consul, ich zahle ihn — auf der Stelle!“

Der Kranke sah den seltsamen Käufer verwundert an. Er schien Mißtrauen in die redlichen Absichten desselben zu setzen, auch wohl zu glauben, daß man ein Spiel mit ihm triebe. Aber das bleiche Gesicht des Herrn von Windheim war so ernst, sein großes dunkles Auge so treudringig, daß jeder Argwohn schwinden mußte.

„Lieber Herr,“ murmelte der Consul, „die Sache erfordert Ueberlegung.“

„Wozu überlegen, wenn ich jeden Preis zahle? Bei Abschließen von Käufen handelt es sich in der Hauptsache um den Preis — fordern Sie, fordern Sie! Was ist Ihnen das Grundstück werth?“

Der Consul dachte einen Augenblick nach. Plötzlich fragte er:

„Haben Sie sich das Forsthaus angesehen?“

„Nur von außen; aber das genügt.“

„Ist Ihnen dabei Nichts aufgefallen?“

„Nichts weiter, mein Herr, als daß es leer steht, daß sich kein Bewohner dazu findet.“

„Hören Sie mich an, Herr von Windheim,“ sagte ernst der Consul. „Als ich vor zehn Jahren das Landhaus kaufte, in dem wir uns befinden, wollte ich mir einen hübschen Sommeritz erwerben, und ließ es prachtvoll einrichten.“

„Aber wir sprechen ja von dem Forsthaus.“

„Warten Sie nur, ich komme gleich dahin. Damals dachte ich nicht daran, daß ich je in den Fall kommen könnte, mich von der Welt zurückzuziehen. Ich kaufte also dieses Landhaus und den zwei Quadratmeilen haltenden Forst sammt zwei großen Teichen, um der Gesellschaft, die ich empfangen wollte, auch die Freuden der Land- und Wasserjagd bieten zu können. Der Graf von Behrfeld, der vorige Besitzer, war gestorben, und seine Erben veräußerten die Besizung, um sich zu theilen. In dem fraglichen Hause nun wohnte der alte Förster Sibold, der eigentlich Trunkenbold heißen sollte, denn er war von Morgen früh bis Abends spät seiner Sinne nicht mächtig. Und dabei hatte er nicht weniger als sieben Söhne, rohe, ungeschlachte Burischen, die sammt und sonders bei dem Vater lebten. Ich überließ dem alten Sibold die Verwaltung meines Forstes, bis ich vor zwei Jahren hier meinen Wohnsitz für immer wählte, um mit der Welt, die ich aus tiefer Seele haßte, nicht mehr in Berührung zu kommen. Meine Gesundheit war schwach, mein Kopf angegriffen, so daß ich eine Gehirnerweichung fürchtete. Ich wollte Ruhe, Grabesruhe um mich her haben und floh in diese Einsamkeit. Aber wie hatte ich mich getäuscht! Die Försterfamilie machte einen Höllelärm. Der Arzt hatte mir Bewegung in freier Luft anbefohlen, viel Bewegung, mein lieber Herr; ging ich nun aus, so begegnete mir einer dieser wüsten Gesellen — ich ärgerete mich: blieb ich zu Hause, so hörte ich das Knallen ihrer Flinten, vor denen kein Hase und kein Vogel sicher war. Selbst Nachts trieben sie ihr Unwesen, wie das wilde Heer — kurz, mein Herr, ich konnte diese Wirthschaft nicht länger ertragen und ließ dem Förster durch das Gericht ankündigen, daß er mein Haus räumen möge. Darob gerieth der Alte dermaßen in Wuth, daß er sich im Garten hinter dem Hause erschoss. Jedem der Söhne gab ich zweihundert Thaler — sie sind nach Amerika ausgewandert. Sie sehen, wieviel Anstrengung es gekostet hat, das Forsthaus in den Stand der Ruhe zu bringen, in dem es sich jetzt befindet.“ (Fortsetzung folgt.)

ten Schrift der Pappdeckelschild unseres aus der Reaktionsperiode überkommenen Eisenbahngesetzes von schneidender Waffe zerfetzt wird. Das Schriftchen ist wichtig, ist beachtenswerth, denn es enthält — Wahrheit.

(Im Hause der Abgeordneten) ist Roser's Antrag, betreffend die Aufhebung der Zahlenlotterie abgelehnt worden! Der Vorschlag für 1867 hat die Reineinnahmen aus diesem Glücksspiele mit 17,900,000 fl., die Ausgaben mit 11,900,000 fl. beziffert. Für die Mehrzahl der Abgeordneten ist die Rücksicht maßgebend gewesen, daß der Staat das reine Einkommen von sechs Millionen nicht entbehren kann.

(Der Vorschlag der Stadt Wien für 1868) zeigt 6,464,522 fl. Einnahmen und 5,896,768 fl. Ausgaben, darunter 605,495 fl. für die Schule.

Marburger Berichte.

(Diebstahl.) Dem Grundbesitzer Johann Kretz in Samarko wurde am 18. September nach Mitternacht aus dem versperrten Stalle ein Pferd sammt Geschirre und aus dem offenen Schoppen ein Steierwäglein gestohlen. Als der Beschädigte das Ereigniß bekannt machte, sagte ihm der Hefelle des Schmiedes in Lopperschitz, er habe am frühen Morgen nach der That ein Pferd beschlagen, welches nach der Beschreibung das gestohlene gewesen.

(Sparkasse.) Im verflossenen Monat wurden von 294 Parteien 70,051 fl. 36 kr. eingelegt und von 201 P. 42,585 fl. 75 kr. herausgenommen.

(Gewerbe.) Bei dem Bezirksamte Marburg wurde im September nur ein freies Gewerbe angemeldet: die Schmiederei in Pönnhofen (Johann Scherobth). Michael Sticker in Lobnig erhielt die Bewilligung zum Betrieb eines Wirthschaftsgeschäftes.

(Kirchen- und Schulpflege.) Die Gemeinden: Marburg, Kartshorn und Reitersberg haben in den Fünfer-Ausschuß für die Angelegenheiten der Kirche und Schule die Herren: Karl Quirini, A. v. Kriehuber, Franz Dobnik, Franz Dehm und Stephan Mohor gewählt. Obmann dieses Ausschusses ist Herr Karl Quirini. — Den Fünfer-Ausschuß für dieselben Angelegenheiten in St. Magdalena bilden die Herren: Franz Perko (Marburg), Michael Brühl (Kothwein), Joseph Nowoden (Böbersch), Friedrich Brandstätter (Kothwein) und Peter Stumpf (Brunndorf). Zum Obmann wurde Herr Perko gewählt.

(Sitzung des Gemeindeausschusses vom 3. Oktober.) Den Herren: Johann Högenwarth, Ignaz Urbanitsch, Wilhelm Kaufmann und Ferdinand Reich wird die Bewilligung zur Ehe erteilt. — Die Herren: Johann Peternell und Johann Merdau werden in den Gemeindeverband aufgenommen. — Herr Joseph Frubin, Thierarzt in Wolfsberg, wünscht in Marburg angestellt zu werden; da nun aber der Gemeindeausschuß bereits den Herrn Kothensteiner zum Thierarzt gewählt, auch die Bezirksvertretung die Anstellung eines solchen beschließen dürfte, soll dieses Gesuch dem Bezirksausschuß übermittelt werden. — Der Bürgermeister Herr A. Lappeiner macht bekannt, daß er in Betreff der Schulfrage mit dem von der Statthalterei abgeordneten Schulrath Herrn Wlofsnik eine Vereinbarung getroffen unter Vorbehalt der Genehmigung von Seiten des Gemeindeausschusses, und verliest das Protokoll. Nach dieser Vereinbarung übernimmt der Staat die Realschule, die Gemeinde aber die Hauptschule, die aus vier Klassen besteht. Die vierte Klasse zerfällt in zwei Abtheilungen; die zweite Abtheilung wird besonders die auswärtigen Schüler umfassen. An dieser Schule wirken vier Lehrer. Das Ernennungsrecht hat die Gemeinde, welche die Lehrer besoldet: der Gehalt soll 600, 500, 400 und 400 fl. betragen. Der Schuldiener, welchen gleichfalls die Gemeinde ernannt, bezieht 250 fl. Der Katechet an der Lehrerschule erteilt auch den Religionsunterricht in beiden Abtheilungen der vierten Klasse; er wird nach einem Vorschlage des Konsistoriums von der Staatsbehörde ernannt, und aus dem Religionsfonde mit 350 fl. besoldet: die Ergänzung des Gehaltes bis zum Betrage von 600 fl. ist Sache der Gemeinde. Für die unteren Klassen der Hauptschule wird vom Konsistorium ein Ausbilder bestellt, welchem die Gemeinde 200 fl. zahlt. Der Direktor wird von der Staatsbehörde ernannt und bezieht 900 fl. aus dem Fonde der Normalschulen. Das Familiengeld wird aufgehoben und ist künftig nur eine Aufnahmegebühr von 2 fl. 50 kr. zu entrichten, welche zur Beschaffung von Lehrmitteln für die betreffende Klasse dient. Herr Perko stellt den Antrag, dieser Vereinbarung nur unter der Bedingung beizustimmen, daß die Gemeinde nicht auch die jetzigen Lehrer übernehmen muß und von ihrem Ernennungsrechte sofort Gebrauch machen darf. Herr Stampfl beantragt, der Regierung zu erklären, daß die Gemeinde nur einen Theil der jetzigen Lehrer übernehme, die übrigen aber zur Verfügung stelle. Herr von Fehrer unterstützt den Antrag des Herrn Perko; Herr Baron Rast glaubt aber, daß derselbe noch verfrüht sei. Herr Pichl spricht im Sinne des Perko'schen Antrages. Herr Gurtmayer befürchtet, dieses Begehren werde sich nicht mit den gesetzlichen Bestimmungen vertragen. Die Lehrer seien endgiltig ongestellt und müssen auch mit der Schule übernommen werden: die Regierung werde sich die Bedingung nicht gefallen lassen. Herr von Fehrer entgegnet: Die Regierung habe allerdings die Verpflichtung, die von ihr angestellten Lehrer zu behalten; sie könne dieselben jedoch bei einer anderen Schule unterbringen. Die Vereinbarung wird mit der fraglichen Bedingung angenommen. — Der Herr Bürgermeister bringt zur Kenntniß, daß mit Ende des Jahres die Pachtzeit für das Ländgäßle ablaufe und soll nach seinem Antrage dasselbe zur Wieder-Verpachtung ausgeschrieben werden. — Die Feuerlösch-Ordnung haben in diesem Monate die Herrn Stuchl und Marko zu überwachen: die Bauabtheilung erhält die Befehle, eine neue Eintheilung der Feuerkommissäre zu treffen. — Der Viertelmeister in der Grazer-Vorstadt, Herr Joseph Bindlechner hat seine Stelle niedergelegt, weil er nicht mehr in der Gemeinde wohnt: nach dem Antrage des Herrn Bürgermeisters soll ihm für seine langjährigen Dienste den Dank der Gemeinde ausgesprochen und soll Herr Herzog ersucht werden, die Stelle

zu übernehmen. — Der Herr Bürgermeister theilt ferner mit, daß der Ingenieur Herr Barthel zwei Pläne, betreffend die Errichtung eines Drahtsteges und die Berechnung der Kosten vorgelegt. Die Kosten eines Drahtsteges belaufen sich auf 8000 fl., eine hölzerne Brücke kommt um 100 fl. billiger: die Kommission bevorzuge den Drahtsteg. Herr Baron Rast schildert den Verkehr von Einst und Jetzt und zählt die Nachteile auf, welche die Kärntner-Vorstadt in Folge der Eisenbahn erlitten. Der Gemeindevertretung obliege die Sorge für die Behebung des Verkehrs in der Stadt wie in den Vorstädten: die Vertretung habe die Verhältnisse auszugleichen. Die Kärntner-Vorstadt sei bis jetzt als Stiefkind behandelt worden: die Gemeinde müsse ihr gerecht werden und könne es durch die Errichtung des Steges, welcher eine Hebung des Personenverkehrs zur Folge haben wird. Der Drahtsteg würde ein Bauwerk sein, wie keines noch im ganzen Lande: er diene zur Verschönerung der Stadt. Die Südbahn-Gesellschaft habe sich von der Sorge für ihre Arbeiter bestimmen lassen, die in der Kärntner-Vorstadt billigere Wohnungen finden; wollen dieselben jedoch am jenseitigen Ufer bleiben, so können sie sich doch die Lebensmittel leichter verschaffen, wenn sie den Steg benützen und können ihren Kindern den Schulbesuch erleichtern. Herr Baron Rast erklärt, daß er freiwillige Beiträge bis zur Höhe von 3350 fl. gesammelt: die Hälfte der Kosten sei also beinahe schon gedeckt und darum sei zu hoffen, die Gemeinde werde hinter der Opferwilligkeit einzelner Bürger nicht zurückbleiben. Herr Stampfl wünscht, es möge lieber eine Fahrbrücke gebaut werden, die sich selbst durch eine Mauth erhalten könne. Der Herr Bürgermeister verliest eine Zuschrift der Bahndirektion, in welcher betont wird, daß die Verbesserung der Verkehrsmittel Pflicht der Gemeinde sei, daß die Gesellschaft jedoch im Interesse ihrer Arbeiter zur Errichtung des Steges beitragen wolle, sei es in barem Gelde, sei es durch Lieferung von Baumaterial. Freiherr von Rast spricht für die Nothwendigkeit, sich mit dem Möglichen zu begnügen. Herr Ingenieur Wagner glaubt, daß die Südbahn-Gesellschaft zu einer Brücke gar nichts, zu einem Stege aber höchst wahrscheinlich zwei Drittel der Kosten beisteuern würde. Herr von Fehrer war' es auch erwünschter, falls eine Brücke errichtet würde; allein es reichen die Mittel jetzt noch nicht aus: später werde sich der Steg zu einer Brücke erweitern. Herr Perko vertheidigt die Ansicht des Herrn Stampfl. Nachdem noch die Herren: Baron Rast, Wagner, v. Fehrer und Gurtmayer für den ersten Plan das Wort ergriffen, wird der Beschluß gefaßt: Die Gemeinde erhöhe die gesammelten Beiträge bis zu 4000 fl., überläßt dieselben der Südbahn-Gesellschaft zur Errichtung des Drahtsteges und erbietet sich, für die Erhaltung, welche die Gesellschaft zu übernehmen hätte, jährlich 200 fl. beizusteuern. Der Zugang am rechten Ufer müsse verbessert werden. — Von zwölf Gesuchen, betreffend Unterstüzung, werden drei abgewiesen. — Den Herren: Anton Straßhüll, Anton Bratschek, Anton Goriup wird die Bewilligung erteilt, Gasthäuser zu eröffnen. Dem Gesuche des Herrn Joseph Wieser, Eigenbauweine auschenken zu dürfen, wird entsprochen. — Auf eine Anfrage des Herrn Badl, was in Betreff des eingezäunten Dreiecks vor dem Friedhofe in der Kärntner-Vorstadt geschehen, eröffnet der Herr Bürgermeister: Die Frau Schmiederer wolle über das fragliche Eigenthumsrecht nicht streiten und werde das Recht der Gemeinde urkundliche Sicherung finden. — In geheimer Sitzung wird zur Lehrerin der Arbeitsschule für Mädchen Fräulein Anna Kaisp und zum Diener der Mädchenschule Herr Michael Karner gewählt.

(Schadenfeuer.) Am 4. d. M. nach Mitternacht entstand bei dem Grundbesitzer Albrecht (insgemein Kaffeesteder) in Kothwein ein Schadenfeuer und wurden sämtliche Wirthschaftsgebäude eingräschert.

Letzte Post.

Kardinal Rauscher erklärt, daß er beim Abschluß des Konkordats von der Regierung eine Generalvollmacht erhalten, kraft welcher ohne Zustimmung der Kurie gar keine Verhandlung über konfessionelle Angelegenheiten stattfinden können. Die revolutionäre Partei in Rom ist zu einem Hauptschlage gerüstet.

Eingefandt.

Sonntag den 29. September Früh fuhr ich in einem Einspanner in die Stadt, und als ich am Drauberge in der Nähe des Hauses des Herrn Maier die Schleife einsperren wollte, stürzte mein Wagen plötzlich um, und wurde ich vom Pferde einige Klafter weit fortgeschleift, und nur durch die zufällige Hülfsleistung einiger Herren vor der augenscheinlichsten weiteren Gefahr, vielleicht selbst vor dem Tode gerettet. Eine genauere Untersuchung der Straße zeigte, daß das Rad in einem Loch des Minaltes stecken geblieben, und dadurch das Stürzen des Wagens herbeigeführt wurde. Dieser Vorfall beweis't sicher, wie begründet der Antrag des Gemeindeausschusses Herrn Anton Wagner war, und wie unbedingt Jeder, der insbesondere im Winter diesen Weg passieren muß, denselben für die leider fruchtlose Bemühung dankbar ist. — Nur bleibt die Frage, ob denn kein anderes Mitglied des Gemeindeausschusses der Stadt Marburg diese gefährliche Straßenstrecke kennt, sich zur Vertretung der Magdalena-Vorstadt und ihrer Interessen berufen fühlt, und durch seine Zustimmung die Bestrebung des Herrn Wagner hätte unterstützen können?

Sollte der Gemeindeausschuß der Stadt Marburg durchaus die überflüssigsten Verschönerungen in der Nähe gewisser Häuser in der Grazer-Vorstadt für nothwendiger halten, als die unentbehrlichsten Sicherheitsmaßregeln in der eben so hoch besteuerten Magdalena-Vorstadt, so müßten wir wenigstens den vermittelnden Schuß höherer Behörden erbitten, da die Bewohner des rechten Draubergs doch nicht in die Stadt fliegen können, und für den Schatten in der Grazer-Vorstadt höflich danken, wenn sie schon am Drauberg in's kühle Grab spedit werden.

Brunndorf den 1. Oktober 1867.

Joseph Senekowitsch, Grundbesitzer.

Telegraphischer Wiener Cours vom 5. Oktober.

5% Metalliques	55.25	Kreditaktien	174.10
5% National-Anlehen	64.90	London	124.80
1860er Staats-Anlehen	81.—	Silber	122.—
Banckattien	682.—	K. K. Münz-Dulaten	5.96

Geschäftsberichte.

Marburg, 5. Oktober. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.40, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.35, Heiden fl. 0.—, Hirsebrein fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Megen. Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 5.—, detto weich 30" fl. 5.—, 15" fl. 3.25 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Megen. Heu fl. 0.—, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.— pr. Centner.

Pettau, 4. Oktober. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.50, Kukuruz fl. 3.20, Heiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 5.20, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Megen. Rindfleisch ohne Zuwage 24, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 8.—, detto weich fl. 6.— pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.40, detto weich fl. 0.35 pr. Megen. Heu fl. 1.—, Stroh, Lager- fl. 0.80, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Angelommene in Marburg.

Vom 2. bis 4. Oktober.

„Erz h. Johann.“ Herren: Piefenik, fl. Hauptm., f. Sohn, Graz, v. Miller, fl. Rath, f. Fam., Wien. Hysolitsch, fl. Lieut., Krapina-Löplih. Dr. Gaber, f. Familie, Hamburg. Partl, Kfm., Wien. Rapschl, Kfm., Gilli. Stern, Priv., Ungarn. Paas, Priv., Leoben. Wessell, Schauer u. Peters, Private, Gra.

„Stadt Wien.“ Herren: Mit v. Marcher, fl. Min. Rath, Graz, v. Meurer, Outbef., Galloch, Vessial, fl. Hauptm., Trient. Dr. Bonvier, Advokat, f. Tochter, Radkersburg. Trug, Advokat, Pest. Dolemann, Rentier, Polstein. Walter, fl. L.-G. Adjunkt, Graz. Demel, fl. Reg. Arzt, Prag. Terminic, fl. Lieut., f. Sohn, Stefanie. Bonvin, Professor, Graz. Cinner, Gymn.-Lehrer, Gili. Nebelhad, Goldarb., Leoben. Luy, Dobl, Tannewitz u. Orachy, Kaufl., Wien. Zwick, Kfm., Graz. Trgl, Lehrer, Trifail. Loferner u. Gruber, Gastg., Villach. Jannitti, Holzhändler, Villach. Rabitsch, Priv., Klagenfurt. le Zeune, fl. Korporal, Temesvar. — Frauen: Frein v. Stwrtnik, Graz. Keiter, Arz- tensgattin, f. Sohn, St. Paul.

„Adler.“ Herren: Adler v. Reifach, Ungarn. Preußl, Outbef., St. Vinzenz. Lofl, fl. Rittmeister, Plankovits, fl. Lieut., Kranichfeld. Schamperl, Agent, Vettau. Fronz, Kfm., f. Frau, Wien. Winterth, Agent, Wien. Bunzl, Geschäftsm., Wien. Voje, Unterlehrer, St. Jakob. Ekrajner, Hofmeister, Reifsch. Wapenauer, Stud., Radkersburg. Ill, Stud., Graz.

„Traube.“ Herren: Graf v. Porcia, fl. Oberst, f. Kammerd., Benedig. Krstl, Hofmeister, Sauritsch, Wiffal, Bundarzt, f. Söhne, St. Ulrich. Woschina, Lehrer, Aller- heiligen. Engelhofer, Kfm., Graz. Katusch, Realitätenbes., St. Barbara. Payerhofer, Realitätenbes., f. Sohn, Kärnten. Schrihl, fl. Bmt., Mured. Raas, Bräuer, f. Frau, Verona. Karlon, Weinhändler, Obersteier.

„Fischer's Gasthof.“ Herren: Kummerer, Mechaniker, Graz. Reifner, Gastw., Vettau. Delago, Holzhändler, f. Frau, Kaniska. Schöber, Handelm., Pest. — Frauen: Karajsch, Beamtenfrau, Kärnten. Wallner, Bäckermeistersgattin, Brud. Pösch, Priv., f. Tochter, Linz.

„Stadt Meran.“ Herren: Sadl, Kfm., Murau. Krammer, Priv., f. Familie, Prerau. Calargi, Privat, f. Sohn, Czernowit. Martiny, Poelbes., Vola. Rusino, Kfm., f. Frau, Trieste. Koulion, Privat, f. Frau, Trieste. Ritter, Kfm., Klagenfurt. Waggöler, Kabet, Innsbruck. Storzjan, Priv., Reubans. — Fr. Seniger, Majorstg., f. Fam., Wolfsberg.

Erstes, größtes

Herrn = Kleider = Magazin

Edl der Domgasse Nr. 92 in Marburg

empfehl zur gütigen Abnahme

mehrere hundert Stück Herbst- und Winter Röcke, ganze Anzüge, Hosen und Westen, Seiden- und Filzhüte, Stiefletten von Kalbleder und russisch Luchten mit einfacher und doppelter Leipziger Sohle, Herren-Wäsche, Kravatten zc. zu staunend billigen Preisen.

Trotzdem die Güte und Billigkeit meiner Artikel hinlänglich bekannt ist, setze ich dennoch einen besonderen Werth darauf, das P. T. Publikum bezüglich der Preise sichtlich zu überraschen. Besonders empfehlenswert sind die feinsten Ledersackeln mit 3 fl. und die Winter Röcke mit 10 fl. und höher.

Es ladet zur gefälligen Abnahme ergebenst ein

Anton Hohl.

Ein Parterre-Logen-Antheil

ist zu vergeben. Nähere Auskunft im Comptoir des Blattes. (533)

B. 10206.

Freie Versteigerung

der Juliana Strauß'schen Verlasses-Fahrnisse zu Gradischla.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gegeben, daß am **14. Oktober 1867** von 9 Uhr Vormittag angefangen und nöthigenfalls an den darauffolgenden Tagen in der Gemeinde Gradischla Haus-Nr. 24 die freie versteigerungsweise Veräußerung der zum Nachlasse der Grundbesitzerin Juliana Strauß gehörigen Fahrnisse, als: Vieh, Getreide, Futtermittel, Wirtschaft, Haus- und Zimmer-Einrichtung vorgenommen werden wird, wobei diese Effekten um den bei der Inventur erhobenen Schätzwert ausgerufen und nicht unter demselben gegen solche Barzahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 10. September 1867.

Geschäfts-Empfehlung.

Gefertigter empfiehlt dem P. T. Publikum in wohlfortirtes Lager von **baumwollenen und seidenen Regenschirmen**, erstere zum Preise von 1 fl. 80 kr., und letztere von 6 fl. 50 kr. aufwärts. Besonders zu empfehlen sind die aus englischem Alpaka erzeugten Regenschirme von 3 bis 5 fl. Auch werden alle Gattungen von Schirmen zum Repariren sowie zum Ueberziehen angenommen, und die Preise auf's Billigste berechnet.

Alois Sobacher,
Postgasse Nr. 22.

Ein großer Keller wird gesucht.

Näheres im Comptoir dieses Blattes. (514)

Unter Garantie
für solide Näherei und nicht verlegene Waare

verkauft wir:
Hosen von 1 fl. 70 kr. bis 11 fl. — fr. Gilet von — fl. 96 kr. bis 5 fl. 50 kr.
Röcke " 2 " 50 " " 35 " — " Hemden " 1 " 5 " " 2 " 80 "
Gattien " — " 85 " " 1 " 90 " " " " " 25 " " " 50 "
Krügen " — " 20 " " — " 85 "

Für Knaben. Kleider zu ebenfalls billigen Preisen.
Für Damen. Pelzwerk, und zwar: Muffe von 4 fl. 80 kr. bis 25 fl. Salon-Krägen von 12 fl. bis 30 fl. Paar von 2 fl. 70 kr. bis 7 fl. Manschetten zu 1 fl. 40 kr.

Für Mädchen. Garnituren (schwarz-weiß-gefleckter Muff sammt Krügen) zu 9 fl. 50 kr. Muffe, diverse, von 1 fl. 90 kr. aufwärts. Hauben zu 1 fl. 50 kr.

Bestellungen auf Herren- und Knaben-Kleider werden unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung angenommen. — Stoffe liegen in großer Auswahl vor. Unser Zuschneider ist sehr geschickt.

Scheikl & Klaus,
Herrngasse, im Payer'schen Hause, in Marburg. 517

In der Filiale der Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden **Sonntag von 9 bis 5 Uhr und Montag von 8 bis 12 Uhr** bei jeder Witterung statt. (474)

Durch den eigenen Gebrauch des **Anatherin-Mundwasers** *) vom prakt. Zahnarzt Dr. Popp in Wien habe ich mich von der vortrefflichen Wirkung auf das Zahneisch und die Zahne überzeugt, daher ich mich veranlaßt fühle, um der leidenden Menschheit zu dienen, dieses Mundwasser Jedermann bestens zu empfehlen.

Wien. **Landgraf zu Fürstenberg, m/p.**
f. l. General der Kavallerie.

*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in **Cauchmann's** Kunsthandlung; in Gilli bei Herrn Crispien und in **Jandach's** Apotheke.

Anzeige.

Gefertigter beehrt sich mit der Anzeige, daß er für **Untersteier und Kroatien die Niederlage** seiner k. k. priv. verbesserten

Doppelkettenstich-Nähmaschinen

nach dem Systeme **Grover & Baker**, jenen Maschinen, die sich in ganz Wien und in den Provinzen eines besonderen Rufes erfreuen und ihrer seltenen Güte und vielen Vortheile wegen die Gesuchtesten unter allen Nähmaschinen sind, — dem Herrn **Josef Leeb** in Marburg übertragen hat.

Ignaz Eisenhut,
Nähmaschinen-Fabrikant in Wien.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige erlaube ich mir die k. k. priv. nach dem Systeme **Grover & Baker** erzeugten, von **Ignaz Eisenhut** verbesserten **Doppelkettenstich-Nähmaschinen** allen Gewerbetreibenden und Familien zum Hausgebrauch, dann die **Greifer-Nähmaschinen** für Weißwäsche nach dem Systeme **Wheeler & Wilson**, ferner **Schützen-Maschinen** bester Konstruktion für Schneider und Schuhmacher, endlich die **amerikanische Familien-Handmaschine** (auch mit Tisch und Unterbau) dem geehrten Publikum zu den **billigsten Fabrikpreisen**, unter Garantie, bestens anzupfehlen. Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

Niederlage für Untersteier und Kroatien bei

Josef Leeb,
Burgplatz Nr. 2 in Marburg a/D. (492)

Geschäfts-Ablösung.

Eine Stunde von Marburg, an einem belebten Orte, kann sogleich ein Klein-Waaren-Geschäft abgelöst werden — Anfrage im Comptoir dieses Blattes. (530)

Gesucht

werden eine oder zwei Wingerfamilien zur Bearbeitung eines Weingartens von 12 Joch Rebengrund, unter sehr günstigen Bedingungen, da nebst dem Fruchtgenusse von Aedern und Wiesen, sowie baarem Gehalte, auch ein Antheil an der Weinscheidung in Aussicht gestellt wird. — Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (526)

Zwei eingerichtete Zimmer werden gesucht,

welche vom 12. Oktober an zu beziehen wären. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (527)

Ein Lehrlinge

wird in eine Manufaktur-Waarenhandlung aufgenommen; selber muß der slovenischen Sprache kundig sein. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (516)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	